

Blauracke *Coracias garrulus* Linnaeus, 1758

- ehemaliger Brutvogel
- Ausnahmerecheinung

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 0
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 0
- Rote Liste wandernder Vogelarten Deutschlands (2012): 2
- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war die Blauracke ein in Mitteleuropa weit verbreiteter Brutvogel. Danach kam es zu „*schubweisem Arealchwund*“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994). Seit etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sie sich hier fast vollständig zurückgezogen und ihre Arealgrenze immer weiter nach Süden und Osten verschoben. Kleinere Bestände gibt es in Mitteleuropa aktuell nur noch in Österreich, Polen, Ungarn und der Slowakei (SAMWALD & ŠTUMBERGER in HAGEMEIJER & BLAIR 1997, BAUER et al. 2005). Die letzten sicheren Bruten in Deutschland wurden 1989 in Sachsen-Anhalt und 1990 in Brandenburg gefunden (ROBEL 1991). In Sachsen-Anhalt gab es bis in die 1960er Jahre noch drei inselartige Vorkommen, in der Colbitz-Letzlinger Heide, dem Burg-Ziesarer Vorfläming und im Raum Dessau. Der letzte Brutnachweis für das Land gelang 1989 in der Colbitz-Letzlinger Heide, im Jahr 1990 war noch ein Paar kurzzeitig dort anwesend (BRACKHAHN 1993, BRENNECKE 1998b, ROBEL 1991). Seitdem tritt die Art nur noch als Ausnahmerecheinung auf. Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um umherstreifende Vögel aus den noch bestehenden europäischen Brutgebieten, zum Teil auch um Gefangenschaftsflüchtlinge.

Lebensraum

Die Blauracke besiedelte in Sachsen-Anhalt hauptsächlich mosaikartige Halboffenlandschaften. J. A. NAUMANN (1803) beschreibt als Lebensraum „*Waldungen, wo viel Birken wachsen, und unter welchen sich einzelne alte Eichen befinden, Sie nisten in ebenen Birkenwäldern, die mit einzelnen Eichen untermischt sind, mit einer Seite an das Feld, und mit der anderen an größere Wälder gränzen am liebsten...*“. BORCHERT (1927) schreibt zum Lebensraum: „*Die heutigen Wohngebiete der Blauracke sind grosse Kiefernwälder der Gebiete des Talsandes und des Hochflächensandes.*“ Für die letzten Vorkommen in der Colbitz-Letzlinger Heide beschreibt ZÖRNER (1987a) den Lebensraum recht treffend mit den folgenden Merkmalen: ein guter Bestand an höhlenreichen Alteichen, zahlreiche kleine und große Freiflächen und einzelne Sölle mit kleinen Wasserflächen.

Die Art bewohnte in Sachsen-Anhalt größere trockenwarme, sandige Waldgebiete und Heiden. Prägende Habitatelemente waren alte Baumbestände (Eiche, Buche oder Kiefer) und vielfältige Saumstrukturen (Waldränder, Freiflächen, Wasserstellen, Offenland). Hinzu trat ein reiches Insektenangebot. Im letzten Brutgebiet (Colbitz-Letzlinger Heide) waren diese Bedingungen das Ergebnis jahrzehntelangen militärischen Übungsbetriebs.

Bestand und Bestandsentwicklung

Im 18. und 19. Jahrhundert war die Blauracke in Sachsen-Anhalt ein weit verbreiteter Brutvogel. So schrieb J. A. NAUMANN (1803): „*Die Mandelkrähe ist in unsrer Gegend eben*



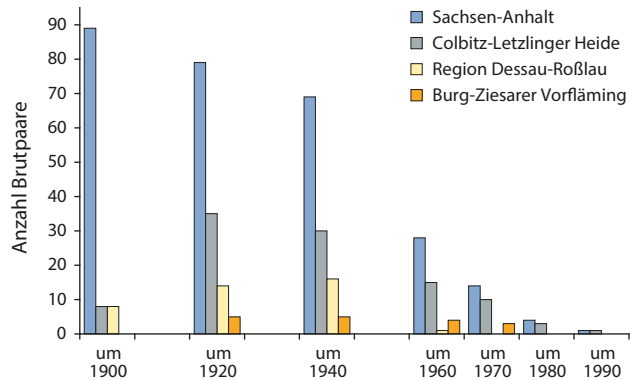
Jüngster Nachweis einer Blauracke im Berichtszeitraum am 10.05.2013 in der Feldflur nördlich von Kusey/SAW. Foto: R. Fonger.

keine Seltenheit und in den ebenen Dessauischen, Zerbster und Brandenburgischen Waldungen, wo viel Birken wachsen, und unter welchen sich einzelne Eichen befinden, ist sie sogar häufig. Bergigte Wälder verabscheut sie eben so sehr, als sumpfige.“ Mitte des 19. Jahrhunderts setzte ein steter Bestandsrückgang verbunden mit einer Areal schrumpfung ein. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen keine großräumigen Bestandsangaben vor. Brutvorkommen gab es zu dieser Zeit in der Colbitz-Letzlinger Heide, im Fläming, um Möckern/JL, im Stendaler Raum, um Flechtingen/BK, bei Deersheim/HZ, im Dessauer Gebiet (Roßlau, Oranienbaumer- und Mosigkauer Heide) und der Dübener Heide/WB (BORCHERT 1927, DATHE 1960, BRACKHAHN 1993, ROCHLITZER in ROCHLITZER 1993, JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006). Die Bestände gingen in den inselartigen Restvorkommen ab den 1920er Jahren weiter zurück. So berichtet WAHN (1937b) von einem erheblichen Bestandsrückgang in der Mosigkauer Heide zwischen Dessau und Köthen in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Dieser Abwärtstrend verstärkte sich nochmals in den 1950er Jahren. In den verbliebenen fünf Vorkommensgebieten blieben die Brutvögel ab 1945 im Südfläming, ab 1955 in der Mosigkauer Heide, ab 1956 in der Oranienbaumer Heide, ab 1974 im Burg-Ziesarer Vorfläming um Magdeburgerforth/JL und dann ab 1990 in der Colbitz-Letzlinger Heide aus (DORNBUSCH 2012). JURGEIT (in SCHWARZE & KOLBE 2006) gibt ein wahrscheinliches Brüten in der Oranienbaumer Heide bis Mitte der 1960er Jahre an. Selbst für die Zeit der „Aussterbephase“ ab etwa 1950 gibt es kaum verlässliche Bestandsangaben über mehrere Jahre. Am besten ist noch das beständigste und letzte Vorkommen in der Colbitz-Letzlinger Heide dokumentiert (ZÖRNER 1987a, BRENNECKE



Brutplatz der letzten Blauracken in Sachsen-Anhalt in der Colbitz-Letzlinger Heide, Aufnahme aus dem September 1983. Foto: F. Brackhahn.

1998b). Aber selbst BRENNECKE (1998b) meint: „Wenn aus dem vorgenannten heterogenen Datenmaterial, das für einige Gebiete und Zeiträume höchst unvollständig bleiben mußte, Aussagen zur Bestandsentwicklung der Blauracke in der Colbitz-Letzlinger Heide nach 1945 bis zum letzten Brutnachweis 1989 abgeleitet werden sollen, mahnt dieser Umstand doch zur Vorsicht.“ Im Gebiet begann der militärische Übungsbetrieb ab 1935, ein Betreten war nur noch eingeschränkt möglich. Folgende Bestandsentwicklung lässt sich rekonstruieren: Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in der Colbitz-Letzlinger Heide etwa 30-40 BP, in den 1950er Jahren waren es dann um die 15 BP, in den 1970er Jahren etwa 10 BP, bis 1989 nahm der Bestand dann immer weiter ab (ZÖRNER 1987a, BRENNECKE 1998b). Der letzte Brutnachweis gelang durch die Beobachtung des fütternden Paares am 08.07.1989.



Bestandsentwicklung der Blauracke in Sachsen-Anhalt und in Teilgebieten auf Basis verschiedener Quellen.

Bekannte Brutgebiete der Blauracke in Sachsen-Anhalt.

Großraum	max. Bestand	Brutgebiet aufgegeben	Quellen
Dübener Heide um Schköna/WB	mind. 3 (um 1915)	nach 1919	DATHE (1960)
Colbitz-Letzlinger Heide/BK, SDL	35-40 (1920-1928)	nach 1990	BRACKHAHN (1993), BRENNECKE (1998b) u. a.
Burg-Ziesarer Vorflämung um Burg-Möckern-Magdeburgerforth/JL	mind. 5 (1955)	nach 1973	BORCHERT (1927), CREUTZ (1979), SEELIG in BRIESEMEISTER et al. (1988),
Flämung um Grimme-Bärenthoren/ABI	mind. 1 (1980)	nach 1982	SEELIG in BRIESEMEISTER et al. (1988)
Flechtlinger Höhenzug um Calvörde/BK	mind. 1 (1933)	nach 1909	BORCHERT (1927), STEINKE (1999)
Fallsteingebiet/HZ	1 (1909)	nach 1909	LINDNER (1912), HAENSEL & KÖNIG (1981)
Oranienbaumer Heide/DE, WB	3 (1936) 10 (1950)	nach Mitte der 1960er Jahre	CREUTZ (1979), JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE (2006)
Kiefernwälder um Meinsdorf/DE	10 (1930-1948)	nach 1948 (?)	JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE (2006)
Mosigkauer Heide/DE, ABI	7-8 (1908) 12 (1950)	nach 1955	CREUTZ (1979), ROCHLITZER in ROCHLITZER (1993)
Steckby-Lödderitzer Forst/ABI, SLK	Brutverdacht (1964, 1971, 1979, 1982)		DORNBUSCH & HEIDECHE (1967), SEELIG in BRIESEMEISTER et al. (1988)
S Naumburg/BLK	Brutversuch 1905		LINDNER (1920)

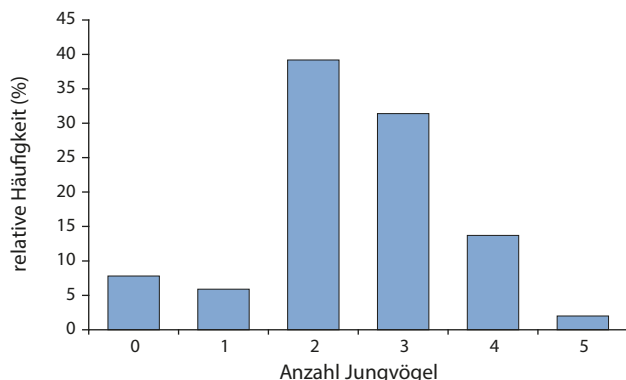
Nach 1990 gelangen nur noch fünf dokumentierte Nachweise:

1. 07.-08.06.1991 1 ad. Ind. Taucha/BLK (KÖHLER 1992, durch AK ST geprüft und anerkannt).
2. 25.07.1995 1 Ind. Seeburg/MSH (B. Rohn in DSK 1997).
3. 31.05.2003 1 ad. Ind. Colbitz-Letzlinger Heide/BK (BRENNECKE 2004, F. Brackhahn in AK ST 2022).
4. 30.06.-07.07.2003 1 Ind. Polte bei Stendal (W. Lippert durch AK ST geprüft und anerkannt).
5. 10.05.2013 1 ad. Ind. Feldflur N Kusey/SAW (R. Fonger in AK ST 2014).

Bei zwei weiteren Beobachtungen (KUHLLIG in KUHLLIG & RICHTER 1998, GNIELKA 2010) erfolgte keine Meldung an die zuständige Seltenheitenkommission.

Brutbiologie

Zur Brutbiologie liegen nur wenige Informationen vor. Als Nistbäume werden Buche (5 x), Eiche (5 x) und Kiefer (mind. 2 x) genannt. Die Brutbäume waren im Raum Dessau überwiegend Kiefern und Eichen, um Magdeburgerforth/JL Buchen und vermutlich Kiefern sowie in der Colbitz-Letzlinger Heide Eichen. Genutzt wurden hauptsächlich Schwarzspechthöhlen und einmal eine Höhle des Buntspechts (WAHN 1937b, KÖNIGSTEDT & NICOLAI 1972, ZÖRNER 1987a, SEELIG in BRIESEMEISTER et al. 1988, BRENNECKE 1998b). Die Nisthöhlen fanden sich in Höhen zwischen 4 und 25 m. Die Gelegegröße wurde bei sieben Brutten in Nistkästen im Raum Meinsdorf/DE ermittelt. Alle Gelege enthielten 4 Eier. Aus ihnen kamen 1 x 2, 5 x 3 und 1 x 4 Junge zum Ausfliegen. Von vier Gelegen ist der Legebeginn bekannt: 2 x 28.05., je einmal 27. und 29.05. (WAHN 1937b). REY (1871) besaß in seiner Sammlung auch zwei Gelege aus der Dessauer Gegend mit je fünf Eiern. Im Mittel wurden 2,4 Junge flügge (n = 51 Brutten; WAHN 1937b; KÖNIGSTEDT & NICOLAI 1972; ZÖRNER 1987a; SEELIG in BRIESEMEISTER et al. 1988; ROCHLITZER in ROCHLITZER 1993; BRENNECKE 1998b, 1999b). In der Colbitz-Letzlinger Heide waren von sieben Brutten drei erfolgreich (BRENNECKE 1998b). In der Mosigkauer Heide ermittelte WAHN (1937b) bei zwei Brutten mit je vier geschlüpften pull. einmal drei und einmal zwei ausgeflogene Jungvögel. Bei Magdeburgerforth/JL flo-



Anzahl flügger Jungvögel der Blauracke in Sachsen-Anhalt je Brutversuch (n = 51; WAHN 1937b; KÖNIGSTEDT & NICOLAI 1972; ZÖRNER 1987a; SEELIG in BRIESEMEISTER et al. 1988; ROCHLITZER in ROCHLITZER 1993; BRENNECKE 1998b, 1999b).

gen 1955 aus fünf Brutten zusammen 16 Jungvögel aus (KÖNIGSTEDT & NICOLAI 1972). Jungvögel in der Bruthöhle bzw. eben ausgeflogene Junge wurden vom 11.07. bis zum 13.08. nachgewiesen (n = 13 Brutten; WAHN 1937b, ZÖRNER 1987a, SEELIG in BRIESEMEISTER et al. 1988, ROCHLITZER in ROCHLITZER 1993, BRENNECKE 1998b).

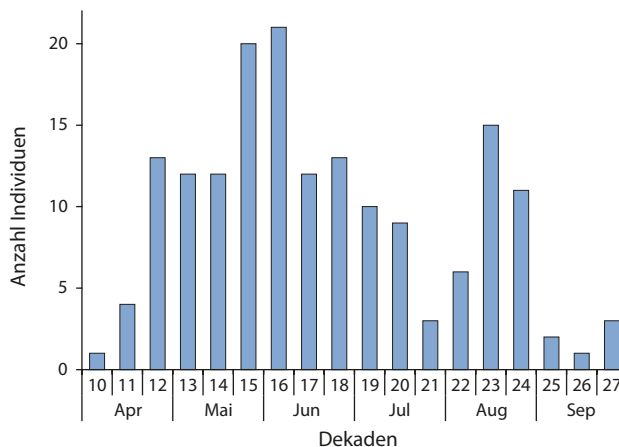
Über den Konkurrenzdruck um Bruthöhlen und Brutten in Nistkästen berichten HINSCHKE (1931b) und WAHN (1937b). Nistkästen wurden mehrmals angenommen, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und nicht alljährlich. WAHN (1939a) beschreibt, dass die Art im Kampf um die Bruthöhlen Arten wie Hohltaube, Kohlmeise und Gartenrotschwanz unterlegen war.

Jahreszeitliches Auftreten

Blauracken erschienen meist ab Anfang Mai an den Brutplätzen. Das Verlassen der Brutreviere ging fließend in den Wegzug ab Ende August über. Die Mehrzahl der 168 mit exaktem Datum dokumentierten Nachweise erfolgte ab Ende April mit Höhepunkt Ende Mai/Anfang Juni und dann wieder Mitte/Ende August. Die früheste Beobachtung gelang am 10.04.1955 im Bereich der heutigen Goitzsche bei Bitterfeld/ABI (KUHLLIG in KUHLLIG & RICHTER 1998), die spätesten gelangen am 25.09.1935 ebenfalls im Bereich der Goitzsche (KUHLLIG in KUHLLIG & RICHTER 1998) und am 26.09.1902 bei Deersheim/HZ (LINDNER 1904). Eine größere Rastansammlung von 12 Ind. wurde am 22.08.1938 südlich Vockerode/WB festgestellt (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Gefährdung und Schutz

Die Blauracke gilt in Sachsen-Anhalt als ausgestorbener Brutvogel (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017) und ist derzeit als Ausnahmereischeinung einzustufen (DORNBUSCH 2012). Die Ursachen für das Aussterben der Art in Deutschland sind nicht abschließend bekannt. Als Faktoren werden Veränderungen des Lebensraumes, Höhlenmangel, Defizite im Nahrungsangebot, Prädatoren, eine Verringerung der Reproduktionsrate, Veränderungen in den Überwinterungsgebieten und klimatische Einflüsse benannt (CREUTZ 1964, BRENNECKE 1998b, BAUER et al. 2005). DATHE (1960) berichtet vom Ausnehmen eines Jungvo-



Phänologie des Auftretens der Blauracke in Sachsen-Anhalt nach Dekaden (n = 168 Ind. nach verschiedenen Quellen).

gels zur Käfighaltung und von der Fällung des letzten Brutbaumes in der Dübener Heide/WB in den Jahren 1918/19. Gelege wurden vielfach für Sammlungen entnommen (z. B. PÄSSLER 1861, REY 1871), Altvögel zur Präparation geschossen (u. a. KUH-LIG in KUH-LIG & RICHTER 1998). Das Anbringen von Nistkästen konnte den Rückgang nicht stoppen.

Da fast alle Vorkommen in Mitteleuropa erloschen sind und die nächstgelegenen Brutgebiete weit entfernt liegen, ist mit einer natürlichen Wiederbesiedlung Sachsen-Anhalts nicht zu rechnen. Eine Wiederansiedlung mit Auswilderungsprogrammen ist gleichwohl derzeit abzulehnen, da angesichts der Lebensraumansprüche, die aktuell nur auf einigen wenigen Truppenübungsplätzen erfüllt werden, und der für eine selbsttragende Population notwendigen Flächen ein Erfolg von vornherein ausgeschlossen scheint. Abzuwarten bleiben die Folgen der Klimaerwärmung, von denen die Art profitieren könnte.

Besonderheiten und offene Fragen

Nahrung

WAHN (1939a) beobachtete bei 26 Fütterungen am 16.07.1939 hauptsächlich die Übergabe von Junikäfern, daneben von Grillen und Heuschrecken, Libellen und einer halbwüchsigen Blind-schleiche. In Speiballen vom 22.06.1984 und 21.06.1989 sowie Nahrungsresten aus einer Bruthöhle aus dem letzten Brutgebiet in der Colbitz-Letzlinger Heide konnten 32 Beutetiere ermittelt werden, darunter 13 Laufkäfer (u. a. 5 Genetzte Puppenräuber *Calosoma reticulatum*), 12 Blatthornkäfer (u. a. 1 Hirschkäfer *Lucanus cervus*), weitere Käfer, eine Hornisse, eine Schnecke, eine Schlingnatter (*Coronella austriaca*), ein Frosch und ein Kleinsäuger (NICOLAI 1998). Nach BRACKHAHN (1993) können Amphibien zur Hauptnahrung für Altvögel und Junge werden.

Ingolf Todte

[12/2021]

2. Fassung [08/2024]